7

Lauck, Jakob
1931
Erläuterungen zu der Übersichtskarte der Gemarkung Flörsheim am Main

Bürgermeister Jakob Lauck (1902-1934) hat im Jahre 1931 die Übersichtskarte zu den Flörsheimer Fluren (Lagen) bearbeitet. In seinem Heft „Erläuterungen..." führt er die Namen der einzelnen Gemarkungen auf. Er gibt Hinweise auf Ersterwähungen im Jahre 1290 und beschreibt einzelne Eintragungen in Aufzeichnungen der Gerichtsschreiber und der Kirchenrechnungen. Angehängt sind verschiedne Zeichnungen zu Wegen in den Gemarkungen und zu Feldkreuzen. Ebenso befindet sich im Anhang die von Lauck bearbeitete Karte.

Herausgeber: keine Angaben, vermutlich Jakob Lauck selbst.

Schneider, Philipp
1961
Denkschrift über die Verwaltung der Gemeinde Flörsheim a.M. für die Zeit um die Jahrhundertwende bis 1933 von Philipp Schneider (gefertigt im Alter von 85 Jahren)
Heimatgeschichte Band Nr. 12

Der Band enthält nach eigenen Aussagen des Verfassers „Einen bescheidenen Bericht über die Kommunalpolitik der Gemeinde Flörsheim..."
Schneider beschreibt die Tätigkeiten des amtierenden Bürgermeisters Jakob Lauck (1902-1934) umfassend, gegliedert nach einzelnen Kapiteln gleich Aufgabenbereichen.
Im Anhang geht er auf den Hexenwahn in Flörsheim von 168i-1648 ein. Er bringt Auszüge aus dem Pfarrbuch von 1769. Hier schreibt der damalige Pfarrer Lamberty üb er den Mordfall des Unterschultheiß Johann Adam Filtzinger am 21. Februar 1769 und die Hinrichtung seiner Mörder Paul und Martiin Müller am 20. Mai 1769 durch enthaupten mit dem Schwert und anschließendem rädern.
In einem weiteren Anhang berichtet Schneider über die Verwaltung der Gemeinde vor 260 Jahren . Den Abschluss des Bandes bildet ein Bericht von Ph. Schneider über die von den Nationalsozialisten ermordeten Flörsheimer Bürger. Nicht mehr im Inhaltsverzeichnis , aber im Anhang ist Schneiders Aufsatz über eine Rekrutierung vor 250 Jahren in Flörsheim.

Herausgeb er: keine Angaben, vermutlich Philipp Schneider selbst

Denkschrift

81

über die Verwaltung der
Gemeinde Flörsheim a. M.
für die Zeit um die Jahrhundertwende
bis 1933 von Philipp Schneider

Heimatgeschichte Band Nr. 12

Nr 1

91

Der Hexenwahn in Flörsheim am Main 1618 - 1648

ur Einleitung unserer lokalen Betrachtung über den Flörsheimer Hexen-
ahn im 17. Jahrhundert, sei eine kurze Abhandlung über diese traurige
eit im Allgemeinen vorausgeschickt.-

ieber 300 Jahre währten in Deutschland die Hexemprozesse und Hexen-
rerbrennungen. Es ist ein gruseliges Bild das sich uns enthüllt,wenn
vir die Berichte über die entsetzlichen Martern und Qualen der armen
)pfer dieses unbegreiflichen Wahns lesen. Durch die Folter wurden die
Jnschuldigen gezwungen alles zu bekennen, was man ihnen nachsagte
- Unwetter machen, die Felder verhageln lassen, mit dem Teufel buhlen
und bei ihren Hexenfahrten auf Besen und Ofengabeln oder auf Böcken
und Schweinen durch die Lüfte fahren, Krankheiten verbreiten, Menschen
sterben lassen oder Kühe verhexen dass sie rote Milch gaben. Das sind
nur wenige der angeblichen Missetaten und unter der Folter gestanden
sie alles und damit war ihr Urteil besiegelt.
In Deutschland so gut wie in der Schweiz und England hatte die Bevölke-
rung aller Schichten dieser Wahn befallen.
Was Deutschland betrifft, so flammten die Scheiterhaufen zum Himmel in
den Landesteilen Bamberg, Würzburg, Köln, Trier, Mainz sowie in Sach-
seb, Nassau, Brandenburg, ohne Unterschied der religiösen Bekanntnisse,
desgleichen in Schottland und England und den nördlichen Ländern.Vom
16. - 18. Jahrhundert dauerte diese Tollwut,denn erst am 21. Juni 1749
wurde in Deutschland die letzte durch das Schwert hingerichtete Hexe
verbrannt, die Klosterfrau Maria Renate vom Kloster Unterzell bei Würz-
burg, während der traurige Ruhm, überhaupt die letzte Hexe verbrannt zu
haben, dem Schweizer Kanton Glarus gebührt, wo 1783 die letzte Hinrich-
tung stattfand.

Unter dem Grafen Johann wurden in Idstein 5o Hexen verbrannt. Wir finden es heute unbegreiflich, dass ganze Völker von diesem unglaublichen Hexenwahn befallen werden konnten und doch haben wir in Deutschland seit dem Jahre 1933 eine ähnliche Volkssuggession erlebt, die in ihren Auswirkungen die traurige Hexenzeit noch weit übertraf und Millionen das Leben kostete. Wer gegen das Hitlerregim sich im geringsten äusserte und wurde von Angebern die fast allgegenwärtig waren zur Anzeige gebracht, verfiel der Fehme. Gelehrte und Dumme, Arbeiter und Bauern, Beamte und Lehrer, Kinder und Greise sie huldigten dem Wahn. Viele aus Angst um Leben und Stellungwie zur Zeit der Hexenprozesse, andere in dem Glauben es sei alles recht und nötig für eine bessere Zukunft.

Die"Hexen des 2o. Jahrhunderts " waren die Juden, Geistliche und alle von denen man annahm, dass sie das politische Wetter verderben könnten. Die Inquisatoren waren Parteiführer, Gestapo, Spitzel und die Sondergerichte. Es ist hier nicht der Platz, die Gewalttaten und Morde im In- und Ausland näher zu erwähnen, denn dies ist in den letzten Jahren in reichlichem Masse geschehen.

Auch in Flörsheim war man in der Verfolgung der " Hexen " des 2o. Jahrhunderts nicht untätig, und die diesbezüglichen Schandtaten sind in die Geschichte eingegangen.

Nach den noch erhaltenen Nachrichten setzte der aktive Hexenwahn in Flörsheim mit dem Jahre 1618 ein. In diesem Jahre lieh die Zivilgemeinde in Mainz die für die damalige Zeit sehr hohe Summe von 2.000.-Talern zur gänzlichen Ausrottung der abscheulichen Hexen und verpfändete ohne Genehmigung des Mainzer Domkapitels dafür einen Teil der Flörsheimer Gemarkung. Wozu das Geld gebraucht wurde ist uns heute unverständlich, denn war irgend eine unschuldige Person als Hexe verschrieen, dann kam

sie vor das Gericht welches sie wohl freisprechen konnte, was aber selten geschah, oder zum Tode verurteilte. Das Verbrennen der armen Opfer hat sicher keine grossen Kosten verursacht. Es ist anzunehmen, dass die Gelder zur Bezahlung von Spitzeln benutzt wurden, die dann dem Hexenwahn grossen Vorschub leisteten. Die aus dieser Zeit noch erhaltenen Gerichtsbücher enthalten keine Aufzeichnungen über Hexenprozesse, so dass man annehmen kann, dass die Verhandlungen ohne jede Formalität durchgeführt wurden.

Es wird die Verurteilung und Verbrennung der unschuldigen Menschen in der damals noch kleinen Gemeinde mit 1.000 Einwohnern grosse Erregung hervorgerufen haben und vieles unsinniges Gerede, Beschimpfungen und Verdächtigungen vorausgegangen sein. Die Stätte der Hinrichtung ist uns heute nicht mehr bekannt. Das Gelände gleich bei der Obermühle neben dem Mühlgraben heisst heute noch der Hexenberg. Ob das dort stehende Steinkreuz von den Hinterbliebenen für ein solch unschuldiges Opfer errichtet wurde, steht nicht fest, wie überhaupt die Nachrichten aus dieser Zeit sehr spärlich sind.

Am 8. Mai 1627, also fast 10 Jahre nach der oben erwähnten Geldaufnahme finden wir die ersten Verbrennungen verzeichnet und es ist nicht anzunehmen, dass der Hexenwahn so lange untätig war, denn Geld hatten sie in Fülle.

Am 8. Mai 1627 wurden verbrannt

die Ehefrau Barbara des Philipp Würtzels,

Am 17. August 1628 wurden verbrannt

Johannes Kaus, Magdalena, die Ehefrau des Melchior Stephanus und Anna die Ehefrau des Jakob Schleudt ? (Schleidt).

Am 31. August 1628 mussten Michael Stadter und Martin Bieberkorn, sowie Margareta, die Tochter von Walter Schnaders den Scheiterhaufen besteigen.

12)

Am 2o. September 1628 folgte ihnen MelchiorPrell und Maria, die Ehefrau von Joseph Haubt.

Es waren dies in kurzer Zeit 9 Hinrichtungen und der Wahn hatte sich lange noch nicht ausgetobt. Doch darüber finden wir keine weitere Aufzeichnungen am Orte, nur im Staatsarchiv in Wiesbaden berichten uns Urkunden, dass auch der Flörsheimer Pfarrer der Hexerei verdächtigt wurde, ein Beweis dafür, dass die Hexenstürmer vor keiner Person Halt machten. Es heisst dort: Im Jahre 1638 starb der fromme und gebildete Flörsheimer Pfarrer Guilamus Cirkelbach. Er war nur 1 Jahr in Flörsheim. Vorher war er Pfarrer von St. Emmeran in Mainz. Da aber die Schweden die Kirche brauchten, musste er sich Einschränkungen in seinen Predigten gefallen lassen und ging jedenfalls deshalb nach Flörsheim. Sein Nachfolger Henrikus Lanius wird 1641 erwähnt. Er hatte in dieser sehr traurigen Zeit des Krieges und des Hexenwahns schwer zu leiden. Schon bald nach dem Antritt der Pfarrstelle beschuldigte ihn die Gemeinde mit dem Oberschultheiß an der Spitze der Zauberei und er habe deshalb in Aschaffenburg vor Gericht gestanden. Die Verleumder wollten sogar den Grund der Anklage wissen " er habe dort die Kinder im Namen des Teufels getauft " . Die ganze Gemeinde lehnte sich gegen den unschuldigen Pfarrer auf und keiner durfte bei ihm beichten und kommunizieren. Es war Osterzeit und Jesuitenpatres aus Mainz mussten aushelfen. Der Pfarrer frug sie um Rat und sie rieten ihm, von seiner Unschuld überzeugt, sich in Aschaffenburg einen amtlichen Unschuldsbeweis zu beschaffen. Der verfolgte Pfarrer reiste dorthin, um seinen guten Ruf zu wahren. Wo er aber dort vorsprach erklärte sich jede Stelle für nicht zuständig, doch er ließ nicht locker und setzte sich durch und es gelang ihm von dem Vicedom nach eifrigen Nachforschungen eine schriftliche Rechtfertigung zu erhalten dahin lautend " dass nicht der geringste Buchstabe einer Denunziation sich gefunden noch in Ewigkeit zu finden sein wird ". Mit dies-

131

Zeugnis trat der Pfarrer vor die Gemeinde, hatte damit aber keinen Erfolg und es gährte bei den Eiferern weiter. Es mögen wohl nur einzelne gewesen sein, aber Grossmäuler beherrschten die öffentliche Meinung und bald wurden neue Beschuldigungen in Umlauf gesetzt, dahinlautend " er habe seine Pfarrkinder geschlagen, eine heilige Ölpyxis und verschiedene Schaubtücher habe er versetzt. "

Die Gährungen wurden immer stärker. Am Markustag hat der Schultheiß den Pfarrer aus der Kirche gewiesen und angezeigt, er wolle nicht verbitten (verbieten) dass der Pfarrer in die Kirche gehe , der Prozession und der Wallfahrt aber solle er sich mässigen (enthalten)

Das Flörsheimer Gericht (Schultheiß und Schöffen) teilten der geistlichen und weltlichen Obrigkeit in Mainz mit " Pfarrer Lanius sei nicht mehr hier orts zu dulden, sondern müsse abgeschafft werden.

Das Kapitel des Liebfrauenstifts in Mainz, dem die Flörsheimer Kirche seit 1270 inkorperiert war und den Pfarrer ernannte und das Dämkapitel befassten sich mit der Eingabe. Pfarrer Lanius schrieb eine Rechtfertigung, aber der Volkswahn raste und wollte sein Opfer haben.

Am Freitag, den 13. September 1646 beschloss das Kapitel zu Liebfrauen dass der seitherige Pfarrer von Reifenberg zum Pfarrer in Flörsheim ernannt sei. Lanius musste Flörsheim verlassen, wohin er ging,wissen wir nicht. Die genannten Behördenstellen waren mit gebildeten studierten Männern besetzt, die von der Unschuld des Pfarrers überzeugt waren. um aber Ruhe in die Gemeinde zu bringen, kamen sie zu diesem Entschluss. Sollten sie jedoch aus Ueberzeugung dem Volkswillen gefolgt sein, so wäre dies ein Zeichen wie tief der Hexen- und Zauberwahn in das Volk eingedrungen waren. Es war wohl ein Auffl8ckern des

Geister- und Gespensterglaubens der heidnischen Germanen, der heute noch zu beobachten ist, von dem die Zeitungen ab und zu lange Aufzählungen bringen.

Wenn wir nun die Schreckenszeit des 3ojährigen Krieges, den Hexenwahn usw. betrachten, dann können wir verstehen, dass der Pfarrer Heinrich Duchscheer, der vom 24. Januar 1621 bis 1636 in Flörsheim tätig war, einen Abscheu von der Welt hatte und dorthin zurückkehrte, wo er hergekommen war, in das Karmeliterkloster in Frankfurt am Main. Er starb dort nach 5jährigem Aufenthalt und wurde in der Klosterkirche im Kreuzgang unter dem fünften Stein beigesetzt. Er hatte die Hexenverfolgungen in der Gemeinde erlebt und als die Einwohner in der Kriegszeit in die Festung Rüsselsheim flüchteten, blieb er allein im Ort zurück.

Es scheint, dass mit dem Ende des 3ojährigen Krieges in Flörsheim die Hexenverfolgungen erloschen waren, doch der Katzenjammer machte sich bald bemerkbar, denn es war zu den vorerwähnten geliehenen Geldsummen noch eine weitere Schuld gemacht worden, da die Gemeindeeinnahmen nicht [illegible] ausreichten, sodass sich die Schuld auf 9973 Gulden belief, wofür weitere Gemeindeäcker verpfändet wurden. Da aber während des 3ojährigen Krieges keine Zinsen bezahlt wurden, erhöhte sich die Schuldsumme auf 12220 Gulden. Im Jahre 1656 sollte auf kurfürstlichen Befehl eine Abfindung mit den Gläubigern versucht warden. Eine hierzu eingesetzte Kommission lud durch einen öffentlichen Anschlag in den benachbarten Städten die Gläubiger ein und bot ihnen die verpfändeten Grundstücke, die von Geschworenen aus Wicker und Kostheim abgeschätzt waren, zur Befriedigung ihrer Ansprüche.

Wenn man zu einem öffentlichen Anschlag in den Städten Veranlassung fand, so zeigt dies, von welchem Umfang die schwebende Schuld der Gemeinde war.

15

Weil aber die Pfänder durch den Krieg und die verminderte Bevölkerung an Wert verloren hatten, konnte keine Einigung erzielt werden, da die Schätzung nicht die Höhe der Schuld erreichte.

Der dem Kloster Dalheim verpfändete Gemarkungsteil vom Main herab bis zur Hochheimer Grenze, von der Eisbrech bis zur Rüsselsheimer Mainfähre war so verflutet, dass der Morgen nur mit 4o Gulden bewertet wurde, nur unterhalb der Fähre wurde der Morgen auf 75 Gulden geschätzt.

Das der Mainzer Universität verpfändete Land vom Mühlgraben nach dem Main ziehend, war in schlechtem Zustand und mit Dornen bewachsen, so dass nur 4 - 5 Morgen zu bebauen waren, die mit 4o Gulden geschätzt wurden.

Die dem Klarenkloster verpfändete Gemeindeweide " das Rod " genannt, wurde mit 72 Gulden pro Morgen geschätzt.

Das dem Peterstift verpfändete Hinterrod sei wertlos, auch das Unterrod sei schlecht und wüst.

Nur von den hinteren Bachwiesen, die das Martinstift in Bingen inne hatte, schätzte man mit 14o Gulden per Morgen.

Die vorderen Bachwiesen, die einem Peter Metz in Mainz zum Pfand gegeben waren, wurden mit 125 Gulden bewertet.

Also das Resultat " die Gemeinde hatte ungeheure Schulden und die Gläubiger keine Gegenwerte. "

Im Jahre 1661 zeigten die Gläubiger keine Geduld mehr und drängten immer heftiger auf Zahlung. Die Gemeinde richtete eine Eingabe an das Domkapitel mit der Bitte, bei einem annehmbaren Vergleich zu helfen.

In der Begründung heisst es " die Gemeinde bestehe zum grössten Teil aus Taglöhnern und verarmten Ausländern "(d.h. Zuwanderern aus weiten deutschen Kleinstaaten) die mit dem Hexenwahn nichts zu tun hatten, die Einnahmen die das Hexenwerk zustande gebracht hätten, habe der Eigennutz

dazu getrieben.

Wer sein Missfallen darüber äusserte, sei mit dem Scheiterhaufen bedroht worden, habe man sich der Geldaufnahme widersetzt, so sei man innerhalb weniger Tage als Zauberer angeklagt und verbrannt worden. (Jedenfalls war dies auch der Grund, dass man mehrere Männer auf den Scheiterhaufen brachte, weil sie die Sache verurteilten.) " Die damaligen Gemeindevorsteher hätten kein Recht gehabt, Gemeindegüter ohne Genehmigung des Domkapitels zu verpfänden. "

Soweit die greifbaren erhaltenen Nachrichten. Wie die Geschichte noch ausging, darüber ist nichts mehr erhalten.

Die Gemeinde hatte durch den Unverstand ihrer Führung ihren Besitz verloren, auch die Gläubiger konnten wohl nicht ganz befriedigt werden, denn wo nichts ist hat der Kaiser das Recht verloren.

Den Hexenverfolgern ging der Atem aus und ist der Wahn dadurch abgeebt und ein trauriges Kapitel in der Geschichte von Flörsheim hatte ein Ende gefunden. Einer der ersten öffentlichen Bekämpfer des Hexenwahns war der Jesuitenpater Graf von Spee. Doch im Stillen gab es noch lange Anhänger und Gläubige des Hexenwahns. Als Schulkinder, vor 70 Jahren, erzählte man uns noch Hexengeschichten, die von den Alten als bare Münze weiterverbreitet wurden. Doch durch gründlichen Religionsunterricht und Schulunterricht sind die letzten Hexenmärchen verschwunden.

Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts wohnten in der Brennergasse zwei alte Korbmacher mit dem Namen Christ. Sie waren Junggesellen und kleine Gestalten, man nannte sie die " Christinemännchen " . Diese Christemännchen stellten immer in der Walburgisnacht (1. Mai) einen stumpfen Besen vor die Haustüre, damit die Hexen damit fortreiten konnten.

Noch vor einigen Jahren erzählte dem Schreiber ein älterer Flörsheimer es sei ihm auf dem Rad in der Dämmerung eine Hexe auf den Rücken ge-

sprungen. In der neuesten Zeit haben die Hexenmeister in Niedersachsen viel Staub aufgewirbelt, sodass die Regierung mit aller Strenge dagegen einschreiten musste. Es wurden dort über 100 Hexenmeister ermittelt, die unter Missbrauch der Bibel u.a.m. ihr Unwesen trieben.
Soweit lieber Leser die Flörsheimer Hexengeschichte. In einer späteren Arbeit sollen die alten Flörsheimer " Bräuche " die Kranken heilen wollten, geschildert werden.

Philipp S c h n e i d e r
Flörsheim/Main

A. D. 1960

N a c h t r a g

Im Jahre 1953 fand in Frankfurt/Mwin eine Versteigerung von alten Handschriften, Aktenstücken u.a.m.statt, darunter eins Urteilsbestätigung aus der Zeit der Hexenprozesse 1655-56. Es wurde über zwei Frauen aus Oppenroth/Hessen verhandelt und die juristische Fakultät der Universität Gießen läßt am 17.September 1655 verlauten, dass " die peinlig Angeklagten Ihrer zu wohl verordneten Straf, anderen zum abscheulichen Exempell mit dem Feuer von Leben zum Todt hinzurichten und zu verbrennen sei." " Die Fakultät stellt es dem Gericht frei, den Todt der Delinquentinen etwa durch anhängen eines Sacks Pulvers oder Strangulation vor dem Feuer etwas zu erleichtern. "
Für dieses Schriftstück wurden bei der Versteigerung Dm 300.- gelöst.

Philipp Schneider

1656 heisst es: Kesselsee als Gemeindeweide.) die Schanz, in den Niederwingerten, im Maingrund, Schlossgewann, die Strumpfwebersgewann, und untere Strumpfwebersgewann. (Hier haben die alten Strumpfweber, welche einer Zukunft angehörten, Grundstücke besessen. In alten Zunftakten als Strumpfwirker oder Strumpfweber eingetragen.)
Kartenblatt 31 sind die Fluren eingetragen:
In den Niederwingerten, Untermaingrund, (Hier ist in der Karte der sogenannte " Eselspfad " erwähnt. M.E. brachten die Müller der Hopfen- und Taubertsmühle die Frucht bezw. das Mehl durch Esel nach dem Orte.) durch den Niederwingertsweg, Schwalbenrech.

Kartenblatt 32 sind die Fluren eingetragen:
Die Spitzgewann, am Hupfpfad, über dem See, an der Weisserde (Boden Kalkmergel, deshalb ganz hell gefärbt.) Kelpe (In den ältesten Urkunden erwähnt als Kelb, desgleichen der Galgenberg ± siehe Karte - . In einem Lagerbuch in welchem die ehemaligen Karthäuser-Grundstücke eingetragen sind, ist im Jahre 1700 der Galgenberg abgebildet, sowie der Gerichtsweg. Frühere ortsübliche Bezeichnung " nach dem Hexenberg " Auch die Bezeichnung Mehlberg von Mal, Malstatt, deuten ganz klar darauf hin, dass diese Flurbezeichnung alte Gerichtsstätten waren. " Lappländer " siehe Karte, sind in der Gemarkungseinteilung 1810 als Weinberge verzeichnet. Auch wird der ganze Bezirk im Volksmund " Das Roth " benannt. Hier lagen die ältesten Siedlungen aus der Steinzeit, Besonders auf dem Vorderen Plateau. Letzteres wurde durch die Firma Dyckerhoff abgegraben zur Gewinnung von Mergel. Viele Wohngruben und sonstige Funde wurden dabei gemacht, besonders aus der jüngeren Steinzeit. Die Funde sind zum Teil im Museum in Wiesbaden und im hiesigen Ortsmuseum niedergelegt.

Kartenblatt 33 sind die Fluren eingetragen:
Ueber der Bach, dem Hochheimerweg und der Eisenbahn, (In dieser Flur liegt der sogenannte " Meentzerweg " gezeichnet. Derselbe ist in Urkun-